

## Schema einer neuen Deszendenztheorie <sup>1)</sup>.

Von J. Thoene in Lank (Rhein).

---

1. Wenn wir im folgenden das Schema einer neuen Deszendenztheorie auf Grund einer in der vegetativen Seite der Tierseele liegenden Entwicklungsveranlagung vortragen, so schliessen wir die menschliche Seele ausdrücklich aus, da dieselbe wegen ihrer Eigenart nur durch einen Schöpferakt Gottes bei jedem einzelnen Individuum ins Dasein treten kann. Unsere Ausführungen haben also nur für die tierische (und pflanzliche) Deszendenz Geltung.

Die Darwinsche Form der Deszendenztheorie kann als widerlegt angesehen werden, und zwar allein schon deshalb, weil eine ihrer denknöthigen Konsequenzen, nämlich die Konsequenz eines stetigen Uebergangs der Arten, durch die Erfahrung widerlegt wird. Die Paläontologie kennt nur sprunghafte Uebergänge. Mit dieser Tatsache wird demnach jede neue Deszendenztheorie rechnen müssen.

2. In welchem Augenblicke des Lebens eines Organismus hat denn dieser sprunghafte Uebergang aus einer Art in die andere stattgefunden? Man erkennt sofort, dass sich kein geeigneter Augenblick hierfür finden lässt, weder im selbständigen Leben, noch im Embryonalleben. Es wäre ja abenteuerlich, anzunehmen, dass sich z. B. ein Hund im Alter von zwei Jahren sieben Monaten urplötzlich in eine Katze verwandelte. Wenn man also überhaupt einen solchen sprunghaften Uebergang der Arten annehmen will, dann bleibt nichts anderes übrig, als ihn unmittelbar an den Beginn des Lebens zu legen, d. h. in den Augenblick hinein, wo der Embryo durch die Empfängnis konstituiert wird.

Verhält es sich aber so, so hat man anzunehmen, dass die Ursache dieses Ueberganges in bestimmten Verhältnissen in der vegetativen Potenz der Pflanzen- bzw. Tierseele liegt. Die Fortpflanzung durch Zeugung, gleichviel ob durch geschlechtliche oder ungeschlechtliche, ist ja eine Art Abbildung, eine Art Reproduktion des Mutterorganismus im neugezeugten Organismus, und dieser Abbildungsvorgang ist eine Tätigkeit der vegetativen Seele. Es wird bei dieser Abbildung seitens der vegetativen Seele eine gewisse seelische (psychische) Arbeit geleistet, die allerdings

---

<sup>1)</sup> Vgl. Thöne, *Gesch. d. Urzeit*, 1910, S. 72 ff.

nicht in das Bewusstsein tritt, weil die vegetativen Vorgänge überhaupt immer unbewusst bleiben.

3. Eine jede Deszendenztheorie wird nun mit vier paläontologischen Tatsachen rechnen müssen:

- 1<sup>o</sup> mit dem Weniger- und Einfacherwerden der Formen, je weiter man zurückgeht,
- 2<sup>o</sup> mit der Tatsache des Aussterbens mancher Formen vor der Jetztzeit,
- 3<sup>o</sup> mit der Tatsache der Dauertypen, d. h. der Tatsache, dass sich manche Arten seit den ältesten Zeiten bis jetzt gehalten haben,
- 4<sup>o</sup> mit der Tatsache der Sammeltypen, d. h. der Tatsache, dass zwei späteren Arten (z. B. Amphibien und Reptilien) oft eine frühere vorausging, die die Merkmale beider in sich vereinigte (also ein Amphibioreptil).

Die drei letzten dieser Tatsachen sind unbestritten, die erste dagegen wird oft angefochten mit dem Hinweis darauf, dass die ältesten fossilienführenden Schichten schon gleich eine ausserordentliche Differenzierung der Formen bieten. Dieser Einwand übersieht aber, dass uns in der Form von Fossilien überhaupt nur die Hartteile von Organismen erhalten sind, die ältesten Organismen (bei den Tieren z. B. die Weichtiere) aber wahrscheinlich gar keine Hartteile besaßen und uns darum die ältesten Fossilien keineswegs die ältesten Organismen überhaupt zeigen.

4. Zur Erklärung der Deszendenz machen wir nun nacheinander drei Annahmen:

1<sup>o</sup> Pflanzt sich eine Art lange Zeit, etwa drei Jahrtausende lang, fort, so wird die bei jeder einzelnen hierzu nötigen Zeugung geleistete psychische Arbeit schliesslich sich in Form einer Spannung in der vegetativen Seele bemerkbar machen. Aehnlich entsteht z. B. in geriebenem Glas nach und nach eine (elektrische) Spannung. Dem Tiere selbst wird diese Spannung nicht zum Bewusstsein kommen, weil sie nicht im sensitiven, sondern im vegetativen Teile seiner Seele liegt. Mit der Zeit wird diese Spannung eine solche Höhe annehmen, dass sie mit Gewalt nach einer Entladung drängt. Diese Entladung kann man sich nur in der Weise vorstellen, dass auf ein Mal bei einer neuen Zeugung die Abbildung, von der wir oben sprachen, nicht mehr gelingt, vielmehr der neue Organismus dem alten gegenüber eine neue Art darstellt. In dieser neuen Art ist dann keine Spannung mehr vorhanden, vielmehr kann es wieder Jahrtausende dauern, bis sie wieder von neuem entsteht.

2<sup>o</sup> Wir nehmen weiter an, die jedesmal entstehende Spannung sei eine polare, d. h. sie dränge nach einer Auslösung nach zwei verschiedenen Richtungen hin. Auch bei dem geriebenen Glase wird die Spannung ja polar; die eine Elektrizität sammelt sich auf dem Reiber und die entgegen-

gesetzte auf dem Geriebenen. In unserem Falle bedeutet das nun, dass die Auslösung der Spannung bei der Zeugung nie durch eine einfache Zeugung, sondern durch eine Zwillingszeugung erfolgt, so dass sich auf den einen Zwilling der eine und auf den andern Zwilling der andere Typ überträgt. So spaltet sich der Sammeltyp in die beiden Einzeltypen; das Amphibioreptil stirbt aus, und seine Nachkommen sind das Amphibium und das Reptil. Beide bilden jetzt Arten für sich und pflanzen sich als solche weiter fort. Allerdings muss zur Ermöglichung dieser Fortpflanzung angenommen werden, dass jedes von ihnen in mindestens zwei Exemplaren vorhanden ist, einem Männchen und einem Weibchen. Diese Annahme macht aber weiter keine Schwierigkeiten, wenn man bedenkt, dass, nachdem die alte Art schon so und so viele Jahrtausende existiert hatte, endlich für ihre sämtlichen Individuen der Zeitpunkt kommen musste, wo die Auslösung der Spannung gleichsam in der Luft lag, so dass derartige Zwillingsgeburten gleichzeitig oft stattfanden, weshalb sich die so gewordenen neuen Männchen und Weibchen nur zusammenzufinden brauchten.

3<sup>o</sup> Wie erklären sich nun die Dauertypen? Nun, man kann ja annehmen und muss es sogar für wahrscheinlich halten, dass das allmähliche Ansteigen der Spannung bei den einzelnen Arten nicht gleich schnell erfolgt, vielmehr bei den einen schneller, bei den andern langsamer und bei den dritten einfach unmerklich langsam, d. h. diese dritten sind Dauertypen. Ja, es liegt sogar weiter die Vermutung nahe, dass bei der einen Hälfte aller Organismen eine Spannung, bei der anderen dagegen eine Abspannung, eine Schwächung eintritt und dass diese beiden Extreme durch einen Indifferenzpunkt, den die Dauertypen darstellen, ineinander übergehen. Demnach hat sich die eine Hälfte der Tiere, die ausgestorben sind und nun paläontologisch vorliegen, durch Spannung geteilt, so erklärt sich das Aussterben der Sammeltypen, und die andere Hälfte, die Nichtsammeltypen, sind eben deshalb ausgestorben, weil sich ihre Kraft der Abbildung bei der Zeugung allmählich immer mehr abschwächte und schliesslich ganz erlahmte.

5. Fragt man nun nach dem Beweise für vorstehende Annahmen, so erklären wir ebensowenig einen führen zu können, als einen führen zu brauchen. Eine jede Hypothese empfiehlt sich eben nicht durch Beweise (sonst wäre sie ja keine Hypothese mehr), sondern durch ihre innere Wahrscheinlichkeit sowie dadurch, dass sie bei möglichster Einfachheit einen möglichst grossen Kreis von Tatsachen erklärt, ohne einer einzigen zu widersprechen.